

Zeitschrift: Schweizerisches Schularchiv : Organ der Schweizerischen Schulausstellung in Zürich
Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Zürich)
Band: 11 (1890)
Heft: 2

Artikel: Pädagogische Chronik
Autor: R.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-258372>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

treten fortwährend noch neue Lösungen auf den Plan; bei aner kennenswerten Vorzügen verschiedener Art haften den neuen Subsellien indessen meist zwei für den gewöhnlichen Schulgebrauch schwerwiegende Nachteile an: sie sind zu kompliziert und deshalb auch zu teuer, während sie für Haus und Privatinstitut sehr wohl am Platze sein mögen.

Wir müssen uns leider versagen, wichtige Ereignisse wie den *V. Handfertigkeitsunterrichtskurs in Genf*, den *XI. Lehrertag der romanischen Schweiz*, die *Versammlung des schweiz. katholischen Erziehungsvereins in Wyl*, die *Gründung eines Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz*, die *Jubiläumsfeier des Basler Gymnasiums*, die *Augustin Keller-Feier in Aarau* u. a. m. gebührend zu berücksichtigen in unserer Rückschau, gleich wie manch' andere Begebenheit, welche auf das Schulleben engerer oder weiterer Kreise unseres Vaterlandes von einschneidender Bedeutung werden kann. Doch können wir nicht schliessen, ohne mit einem freundlichen Worte derer zu gedenken, welche im vergangenen Jahre ihren Wanderstab für immer abgelegt haben. Die Liste derselben ist sehr gross, und wir vermöchten kaum einzelne Namen herauszugreifen, ohne gegen andere ungerecht zu sein. Nicht der lebensfrohe, mit überreichen Hoffnungen kaum in das schwierige Schulamt eingetretene Jüngling, nicht der Mann und Hausvater in seinen besten Jahren, der zielbewusst, sicher und gemessen seinem Wirkungskreise vorgestanden, noch der ehrwürdige Veteran ist verschont geblieben; der einfache Volksschullehrer, sein gelehrter Herr Kollege an der Mittel- oder Hochschule und der hochstehende Staatsmann haben gleicherweise erfahren müssen, dass der Tod weder Alter noch Rang respektirt. Blumen und Gedenksteine schmücken die Gräber, Grablied und Nachruf sind verklungen, die Lücken wieder neu besetzt und vielleicht da und dort schon die Tränen um die Hingeschiedenen getrocknet; aber was sie gewirkt, das zieht seine Kreise fort und fort, äusserlich allmählig verschwindend, in den Folgen jedoch unverlöschlich. Möge den Überlebenden vergönnt sein, von der Aussaat der Heimgegangenen gute Frucht zu ernten und dieselbe in besten Treuen weiter zu säen.

St.

Pädagogische Chronik.

Ausland.

Von der Weltausstellung. Wie es bereits schon einmal geschehen ist, sollen auch in der heutigen Rundschau wieder einige Erscheinungen aus dem Gebiete der Erziehung, wie sie an der Ausstellung wahrgenommen werden konnten, kurz berührt werden.

Mit Ausnahme der Schweiz und Frankreichs, denen das grosse Amerika und das kleine Finnland beizugesellen sind, haben die verschiedenen Staaten augenscheinlich für die Ausrüstung ihrer Schulausstellungen, die Darstellung ihres Erziehungswesens nicht die gleiche Sorgfalt und die gleichen Anstrengungen

aufgewandt wie anno 1867 oder 78. Vielleicht deshalb, weil die besuchende Menge mit weniger Eifer und Neugier in diese Ausstellungen eilt, als zu den grossartigen Kundgebungen der Industrie und Kunst. Das Riesenwerk eines M. Eiffel stellt eben viele umgebende Dinge in den Schatten. Ein anderer Grund dieses Rückgangs ist die offizielle Enthaltung der monarchischen Regierungen. Vereinzelte Aussteller haben in verdankenswerter Weise indessen doch einiges gegeben.

Aus *Norwegen* hat Herr Dybdahl in Trondhjem zoologische Tafeln zum Schulgebrauche anher gesandt. Die Sammlung besteht aus 64 farbigen Tabellen, gleich gut in Komposition wie in Ausführung. 12 Tafeln sind der Darstellung des Menschen gewidmet; die übrigen stellen Typen dar aus der Welt der Säugetiere, Vögel u. s. w. — Einem Vorlesungsverzeichnis der Universität Christiania: Index scholarum in Universitate regia Fredericiana habendarum ist zu entnehmen, dass für ein Tausend Studenten etwa 60 Kollegien gelesen werden: 6 theologische, 7 juristische, 11 medizinische, 20 historisch-philosophische und 19 mathematische und naturwissenschaftliche. Die Universitätsbibliothek umfasst 270,000 Bände und 1400 Manuskripte. Die am meisten verlangten Bücher sind die Werke über Geschichte und Literatur; dann folgen Philologie, Theologie, Jurisprudenz und Naturwissenschaften. Fremde Literaturen sind stark vertreten.

Ein Anziehungspunkt des *dänischen* Salons war die Ausstellung der technischen Töchter Schule, die vor 14 Jahren in Kopenhagen gegründet wurde. Die Leitung der Schule liegt in den Händen einer Direktrice, eines Architekten, eines Bildhauers und zweier Maler. Es ist im eigentlichen Sinne des Wortes eine Schule der dekorativen Künste. Die Ausstellung umfasste grosse Zeichnungen in Wischermanier nach antiken Vorbildern und lebenden Modellen. Überdies waren zahlreiche Muster von Holzschnitzereien, Gravuren auf Metall, Malereien auf Fayence und Stoff zu sehen. — Eine reiche Sammlung von skandinavischen Schädeln erlaubt, die unter gewissen Breitengraden vorkommende Kleinheit des Gesichtswinkels zu konstatiren, und Simesen's Kephalometer dient dazu, sie zu messen.

Aus *Finnland* haben etwa 30 Schulen ausgestellt. Diese Ausstellungen umfassen hauptsächlich Handarbeiten. Bei den Mädchen sind es Arbeiten in Wolle, Baumwolle oder Seide. Doch erst die Handarbeiten der Knaben muss man sehen. Finnland tut sich etwas darauf zu gut, zuerst in Europa die Verarbeitung von Holz und Eisen in der Schule obligatorisch gemacht zu haben. Finnlands grosser Patriote, der Vater seiner Erziehung, Uno Cygnaeus hat sich eben von den Sitten des Landes leiten lassen. Der finnländische Bauer ist immer zugleich noch ein guter Handwerker. Selten fehlt eine kleine Schmiede auf seinem Hofe. Er verfertigt sein Messer selbst, jenes bekannte Messer mit gekrümmter Klinge, das mit einer messingenen Kette am Gürtel befestigt ist. Auf der Scheide gravirt er Verzierungen, Emblemen, Sentenzen; denn der Finnländer ist gerne sentenziös; er redet in Sprichwörtern wie Sancho Panza. Der kleine Schüler geht also bei Zeiten mit Holz und Eisen um; er handhabt

diese Stoffe und formt sie. Dieses methodische und wohl geregelte Arbeiten beschäftigt ihn wöchentlich sechs Stunden. Man beabsichtigt dabei, ihm eine allgemeine Fertigkeit zu verschaffen, die Richtigkeit des Augenmasses und die Gewandtheit der Hand zu erreichen, ohne indessen der Handwerkerschule oder der Lehre vorgreifen zu wollen. Der allgemeine Wetteifer auf diesem Gebiet ist so gross, dass selbst die Lehrerinnen anfangen Hand anzulegen; in den gemischten Schulen fürchten sie nichts für ihre delikaten Finger bei der Berührung von Säge, Hobel und Drehbank. Der erste Anstoss ging von den Seminarien aus. Drei solcher Anstalten haben etwa 500 Gegenstände aus Holz, Kupfer, Eisen oder Stahl geschickt. Da sieht man Schneidewerkzeuge, vom Messer und der Hippe des Bauern an bis zu dem feinen Instrument des Chirurgen, grosse Zirkel, Hämmer, Zangen, Schrauben mit Muttern, nicht zu vergessen die glänzend polirten Stahlschlittschuhe, die den flinken Finnländer rasch am Horizonte verschwinden lassen.

In *Russland* war zwei Jahrhunderte lang Bildung ausschliessliches Eigentum der Vornehmen. Lange vergessen und verachtet, blieb das Volk zu Stadt und Land in die Finsternis tiefster Unwissenheit getaucht. Vor etwa dreissig Jahren kam eine Bewegung in Fluss, für welche die Besten der höhern Stände sich begeistern konnten: das Volk unterrichten und es moralisch heben wurde das grosse Ziel, welchem Viele ihre ganze Existenz widmen wollten. Überall gründete man Schulen und richtete Kurse für Erwachsene ein. Nach einer Periode des Blühens und des Erfolges mussten diese Kurse, die ein Gegenstand der Beunruhigung für den Staat wurden, geschlossen werden, mit Ausnahme eines einzigen, welcher der allgemeinen Proskription entging. Es ist dies die Sonntagsschule für Frauen, geleitet von Frau Altchevsky in Kharkoff. Diese den Sturm überdauernde Schule der genannten Dame hat später den jetzt über Russland verbreiteten 30 Sonntagsschulen zum Vorbild gedient. Die Schule ist gratis und des Sonntags im Gang während 9 Monaten des Jahres. Die jährlichen Ausgaben übersteigen 400 Rubel nicht. Die Stadt gibt die Lokalitäten her und das nötige Material. Die Unterrichtsgegenstände sind beinahe dieselben, wie in der Primarschule. Vier Stunden sind für direkte Belehrung angesetzt, nachher werden Bücher ausgeteilt und einzeln oder zusammen gelesen. Den Schluss bilden Musik und Gesang. Das Alter der „Schülerinnen“ liegt zwischen 10 und 45 Jahren. Diese Leute gehören dem Bauernstand oder kleinbürgerlichen Familien an. Es sind meistens Modistinnen und Schneiderinnen, Arbeiterweiber, Mägde, Korbflechterinnen.

Madame Altchevsky hat die Frage: Was sollen wir dem Volke zu lesen geben? in eigener Weise gelöst. Sie glaubte nicht, dass die Mehrzahl der russischen und fremden Schriftsteller für die Fassungskraft des Volkes zu hoch sei; sie stellte sich an die Spitze derjenigen, welche das Volk mit dem Brot der Starken nähren wollen. Sie täuschte sich nicht. Die einfachen und geraden Seelen öffneten sich willig den Eindrücken, die man in

sie hinein verpflanzen wollte und nahmen mit freudigem Erstaunen die für sie neuen Schönheiten hin. Neben den Russen Tolstoi, Gogol, Puschkin, Ostrovsky, Turgenjeff, Garschin haben die shakespeare'schen Typen eines Othello, Macbeth, King Lear sich als dem Verständnis der geringsten und unaufgeklärtesten Volksschichten zugänglich erwiesen. Es zeigte sich hier neuerdings, dass eben für Kinder und einfache Menschen das Beste gerade gut genug ist.

Man las des Sonntags laut in der Schule und suchte über das Gelesene von den Leuten ein Urteil zu bekommen. Man provozierte Reflexionen, Einwendungen, Schlüsse. Alle diese Äusserungen wurden sorgfältig aufgezeichnet und so die Elemente gefunden zur Antwort auf die Frage: Was soll man dem Volke zu lesen geben? Diese Frage trägt als Aufschrift ein zweibändiges, wertvolles Werk, in welchem der Inhalt von mehr als 2000 Büchern analysirt ist; das heisst, es sind die zu Stadt und Land in den Lesestunden von dem Volksverstand gefällten Urteile über die gelesenen Schriften zusammengestellt. Die Schriftsteller vor dem kritischen Forum der Ungelehrten!

Es bleibt noch hinzuzufügen, dass dieses in seiner Art einzige und originelle Werk der Frau Altchevsky mit dem grand prix ausgezeichnet wurde.

(Nach Revue pédagogique.)

Frankreich. *Militärdienst der Lehrer.* Das neue Militärgesetz vom Juli 1889 beunruhigt die Lehrerkreise bedeutend. Wenn der Lehrer früher die Verpflichtung zu 10jährigem Schuldienst einging und ihr nachkam (engagement décennal), war er ipso facto von allem Militärdienst befreit. Man dachte, zehn Feldzüge gegen die Unwissenheit dürften wohl einen selbst mehrjährigen Dienst unter den Waffen aufwiegen.

Diese Vergünstigung bewirkte, dass oft Unberufene sich zum Lehramt drängten, und um nun diese Elemente los zu werden, drückte die Lehrerschaft auf einem Kongresse den Wunsch aus, man möchte sie dem allgemeinen Rekrutierungsgesetz unterstellen.

Das neue Gesetz kam allerdings diesem Wunsche nach: „Jeder Franzose hat persönlichen Militärdienst zu leisten. Die Verpflichtung zum Dienst ist für alle gleich; sie dauert 25 Jahre. Das Gesetz bestimmt die Art und Weise der Dienstleistung.“ Die Rücksicht auf verschiedene bedeutende Staatsdienste liess es nötig erscheinen, Unterschiede zu machen mit Bezug auf die Dauer des effektiven Dienstes, auf die Zeit, während der man wirklich unter den Fahnen zu stehen hat. Da die Lehrer einen solchen wichtigen Staatsdienst inne haben, führte man eine Art Einjährig-Freiwilligen-System ein: Zu Friedenszeiten werden nach einjährigem Verbleiben unter den Fahnen auf ihren Wunsch beurlaubt: die Jünglinge, welche die Verpflichtung eingehen, während 10 Jahren dem öffentlichen Schuldienst obzuliegen.

Dass nun diese Verpflichtung, wenn auch nicht ganz fallen gelassen, doch trotz des zu leistenden effektiven Dienstes nicht einmal beschränkt worden ist, verstimmt viele Lehrer, zumal noch einige weitere verschärfende Vorschriften

hinzugekommen sind: die jungen Lehrer, welche im Laufe des auf das Dienstjahr folgenden Jahres keine Anstellung im Lehramt finden oder vor der festgesetzten Zeit ihre Stelle aufgeben, sowie diejenigen, welche während der Dienstzeit den vom Kriegsminister geforderten Bedingungen bezüglich Betragen und militärischer Schulung nicht zu genügen vermögen, sind gehalten, die zwei Dienstjahre, von denen sie dispensirt wurden, nachzuholen.

Es wird nun gefürchtet, dass diese Bestimmungen die Seminarien entvölkern und den regelmässigen Gang des Unterrichts stören könnten, obgleich man im Übrigen sich Mühe gegeben hat, durch eine geeignete Gesetzgebung tüchtige Leute zur Ergreifung des Lehrersberufs zu ermutigen.

Vereinigte Staaten. Der Präsident hat den Republikaner Dr. Harris in Ersetzung des abberufenen Dr. Dawson, eines Demokraten, zur Leitung des Erziehungsbureau in Washington berufen. Die pädagogische Presse Amerikas begrüsst den neuen Commissioner of Education als „the right man in the right place.“

R. F.

Mitteilungen der Schweiz. permanenten Schulausstellung in Zürich.

Bücherschau.

Weihnachtsausstellung von Jugendschriften
auf der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Zürich 1889.

Abteilung für reiferes Jugendalter.

1. *Treu bis zum Tode.* Historische Erzählung für Alt und Jung von *Lilly Willigerod*. Mit 12 Bildern. Gebunden, 165 Seiten. Gotha, Friedr. Andr. Perthes. 1889.

Franz Holler, ein Schwestersohn von Andreas Hofer, diente mehrere Jahre als englischer Schiffsoffizier auf einem Kreuzer, der an der Westküste von Afrika auf Sklavenschiffe Jagd machte. Als österreichischer Reiteroffizier fällt er in der Völkerschlacht bei Leipzig. Eingangs schildert das Buch die Kämpfe und den Untergang des Tiroler Helden Hofer. Örtliche Studien liegen einzelnen Darstellungen zu Grunde. Die Sprache ist knapp und gediegen. — Eine prächtige Lektüre für Knaben.

2. *Für frohe Kinderherzen.* Sieben Erzählungen für Mädchen von *Renata Beutner*. Mit vier hübschen Bildern. Gebunden, 140 Seiten. Stuttgart und Leipzig, Verlag von Wilh. Effenberger.

Ohne jeden Vorbehalt empfehlenswert, zum guten Teil auch für Knaben.

3. *Es war einmal.* Zwölf Märchen von *Luigi Capuana*, illustriert von *Montalta*. Aus dem Italienischen übersetzt. Gebunden, gross Oktav, 172 Seiten. Berlin, A. Hofmann & Co.